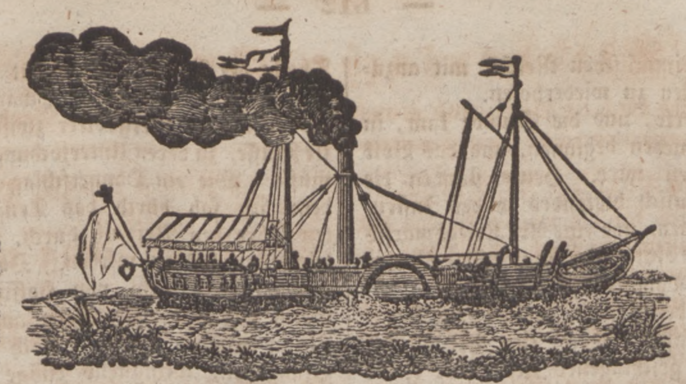
№ 77.

Sonnabend, am 27. Juni 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Verirrten.

(Fortsetzung.)

Hierauf mußten meine Mitgefangenen abtreten, mir aber ließ der Mächtige die Ketten lösen und sagte mir, daß ich, meines Bekenntnisses wegen, geeignet sei, ein Sohn des himmlischen Reiches zu heißen, weßhalb er mich, wie jeden Chinesen, wolle frei herumgehen lassen; auch habe er bereits meiner erwähnt in seinem Berichte an den mächtigen Beherrscher des Reiches der Sonne, und er zweifle nicht, daß mein Loos das eines freien Heimischen werden würde. Als ich es aber wagte, auch um ein gutes Loos für meine Mitunglücklichen zu bitten, gerieth der Tyrann wieder in den heftigsten Zorn und erklärte mir nur: Das Geschick Jener sei schon bestimmt.

Hierauf wurden wir sämmtlich, ich als Freier, die Uebrigen in leichten Fesseln, nach einem Bazar (einer Art Markthof) geführt. Dort fanden wir eine Menge Menschen versammelt, welche alle nach einem hoch aufgestellten Gitter-Käfig sahen, worin sich der Anführer der Küstenwächter befand. Furchtbar grinzte er uns an, als er unser ansichtig ward, und brach in Flüche und Verwünschungen gegen uns aus, worüber das rohe Volk noch seinen Spott trieb.

Endlich erschien der Vicekönig, und Alles fiel auf die Kniee. Ein Herold mußte ausrufen: das Volk solle aufstehen, um eine schreckliche Geschichte zu hören. Ein Herold begann, nachdem er die hundert Titel des Herrschers im himmlischen Reiche und die vielen seines ihm zur Seite sitzenden Gebieters genannt und die Götter gepriesen hatte für das Glück unserer Scheiterung, die Erzählung des Vorgefallenen, und schloß mit meinem Lobe; worauf die Niedern sehr ehrfurchtsvoll, die Höhern aber neidisch und grimmig mich ansahen.

Nachdem der Vicekönig und ich wieder in den Bazar getreten waren, brachte man auch die unglücklichen Küsten-Soldaten, in engen eisernen Käfigen bei einander steckend, vor den Statthalter. Hierauf wurden des Anführers Weib und Kinder, eng gefesselt, vor die Füße des Tyrannen geworfen, damit er ihre Köpfe durch einen Fußtritt platt mache. Grausenerregend war diese Urtheils-Vollstreckung vor der Untersuchung, und der Tag schloß damit, daß der Käfig, worin die Gefangenen steckten, im Bazar aufgestellt, angeschlossen und mit Wachen umgeben wurden. Am Abende donnerten an den Ecken der Stadt Kanonen, um durch mächtige Erschütterung auf den kommenden schauerlichen Tag vorzubereiten. Herolde liefen durch die Stadt, mit Spießen, Kreuzen, Zangen und andern Mordwerkzeugen, und verkündeten das morgende Blutfest eines treulosen Beamten, und das Volk, alle Greuel bei dergleichen Exekutionen schon kennend, empfing mit Jubel die Nachricht.

Bei Einbruch der Nacht brannten Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen, zur Benachrichtigung für die ländliche Umgegend, daß morgen in der Stadt ein großes Fest gefeiert werden würde. In den Tempeln drängte sich das Volk, um die Flüche der Priester über einen

verworfenen Sohn des himmlischen Reichs mit anzuhören und auf den Straßen zu wiederholen.

Der Morgen dämmerte, und die Stunde kam, in der sonst die Altäre zu rauchen beginnen, und das Volk zum Morgengebete gerufen wird. Heute standen die Tempel leer. Ein abscheulich blökendes wildes Instrument ertönte von den Zinnen, und eine Art Kriegsmarsch brüllend, sammelte sich die blutgierige schaulustige Menge auf dem Platze vor dem Pallaste des Vicekönigs.

Endlich ertönte aus der Straße, welche vom Bazar nach dem Platze des Pallastes führte, eine Art Musik, d. h. ein ausgespanntes geschlagenes Fell, eine kleine gellende Pfeife, eine Menge rauschender Schellen und Becken und eine lange Holzdüte ließen in wildem Chaos ihre abscheulichen Töne und ihr Lärmen erklingen.

Hinter den Instrumenten trug man auf einer Art Paradebett den erzürnten Gott des Landes, ein abscheuliches Bild verworfener roher Einbildungskraft; hinter diesem, auf Stangen gebunden, die Käfige, worin sich der Anführer der Küstenwächter und seine Mitschuldigen befanden, und endlich brachte man, an hohe Pfähle gebunden, auch die weiblichen Angehörigen des verurtheilten Anführers, in den schaamlosesten Situationen. Der rohe Pöbel folgte lärmend und schreiend, seinen rohen Spott mit den unglücklichen Weibern treibend, während die enggeschlossenen Todesopfer das zuschauende Volk wie Wahnsinnige angrinzten. Vor dem Pallaste wurde Halt gemacht, und nachdem sich Alles nach Vorschrift möglichst geordnet hatte, zeigte sich auf einer vorspringenden Terrasse des Daches ein Herold, der das Erscheinen des Vicekönigs ankündigte, bei dessen Hervortreten die versammelte Menge in den Staub sank.

Ein Vorleser ermahnte es, aufzustehen, und verkündigte, nach einer langen Einleitung, die Strafe der Verbrecher, welche darin bestand, daß sie zuerst die Bastonade erhalten, dann mit glühenden Zangen gekneift, hierauf ihnen die Glieder der räuberischen Finger mit Roßhaarschnuren einzeln abgesägt werden sollten. Dann würde der übrige Körper gefoltert, die Beine auf einem Roste gebraten, die Köpfe skalpirt, die Körper umgekehrt gekreuzigt und endlich in Säcke, mit Steinen, gebunden und in's Wasser geworfen werden.

Und mit dem größten Jubel, schreiend, lärmend, klatschend, pfeifend, nahm das Volk dieses Urtheil auf.

Ich aber war an der Terrasse des Daches ohnmächtig hingesunken, und erst als die Sonne mir auf den Scheitel brannte, erwachte ich wieder; sah kein Volk mehr und war allein auf dem glühenden Dache. Alles schien mir ein Traum, während leider die krasseste Wirklichkeit statt gehabt hatte.

Ich stieg in einen kühlen Raum des untern Hauses hinab, wo ich vor Schwäche alsbald in einen tiefen Schlaf sank, bis mich Leibdiener des Vicekönigs weckten und mir den Befehl brachten, mich zu Sr. Hoheit zu verfügen.

Der Vicekönig sagte mir: meine Mitgefangenen seien bereits nach seinen Ländereien im fruchtbarsten Theile der Provinz abgeführt worden; mich aber wolle er zum Anführer einer Schaar machen, die er gegen die unruhigen Bergvölker zwischen dem Yen und Jangtse Flusse, zu deren Unterjochung und Bestrafung, schicken müsse. Wie ein Donnerschlag traf mich dieser Auftrag, denn ich sah durch das Truggewebe der vorgespiegelten Ehre den Verrath durch, mich auf diese Weise am leichtesten los zu werden. Dann aber zuckte doch auch wieder ein Strahl von Hoffnung durch meine Seele, indem mir auf diese Weise am Ersten Gelegenheit zur Flucht gegeben wurde. Doch wünschte ich meine Mitgefangenen, wenigstens einige davon zu Begleitern zu erlangen. Ich rühmte dem Vicekönig daher ganz besonders die Tauglichkeit des Kapitains und des unglücklichen Schiffbrüchigen von der afrikanischen Küste und auch die Kriegsgeschicklichkeit meiner sämmtlichen Mitgefangenen, und fügte hinzu, daß wenn Se. Hoheit unsern Kapitain zum Oberanführer und uns sämmtlich zu Unterofficieren der auszurüstenden Schaar mache, es gar nicht schwer halten würde, nicht allein jene Bergvölker wieder zu unterjochen, sondern auch seiner Statthalterschaft neue Länder zu erobern, namentlich, wenn er jedem von uns eine Büchse mit nöthiger Munition und ein gutes Pferd gäbe. Dieses reizte die Habsucht des Tyrannen, und er ließ vorerst den Kapitain und den Schiffbrüchigen rufen, woraus ich ersah, daß es mit dem Abführen noch beim Project geblieben war. Nach einiger Zeit hieß der Vicekönig den Kapitain bleiben und uns Beide abtreten.

Nach einiger Zeit kam auch der Kapitain aus der Audienz, fast wonnetrunken, denn der Vicekönig war in meinen Vorschlag eingegangen.

Der Kapitain traf alle Vorkehrungen, sowohl um uns sämmtlich vortheilhaft zu placiren, als den beabsichtigten Zweck für den Vicekönig zu erreichen. Tausende wohlberittener Pistolen- und Piken-Träger, ohne alle Kriegsgeübtheit, fanden sich in wenigen Tagen in der Hauptstadt ein, worauf aufgebrochen wurde. Unterwegs suchte unser Kapitain nicht nur die Liebe der Horden zu gewinnen, sondern er wußte zugleich die Neugier für europäische Taktik zu wecken, und suchte, soviel davon der chinesischen Steifheit beizubringen war, unter dem Heere einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Anton Möller wahrscheinlich ein Königsberger.

Meine Mittheilung über den Meister des jüngsten Gerichts im Artushof in Danzig fand in dem Werkchen: „Danzig und seine Umgebungen, von Löschin. Danzig 1836" freundliche Berücksichtigung. Dies bestimmte mich, Folgendes einer geneigten Beachtung zu empfehlen.

Als ich die „Beschreibung der Domkirche zu Königsberg 1833" dem Druck übergab, war ich nicht einmal über den Namen des Malers einig, den ich S. 140 nicht ohne Auctorität **Müller** nannte. Die Sammlung der Danziger Frauentrachten, die 1601 „ab An-

tonio Moellero“ erschienen, hätte einen Zweifel der Art heben müssen. Jetzt bin ich über die Grenzen des kunstgeschichtlichen Interesses hinaus mit seiner ganzen Familie bekannt.

Der Bürgermeister Weger in Königsberg, als der Sohn eines Hofwundarztes 1608 geboren, schrieb weitläuftige Nachrichten über seine Vorfahren nieder und begleitete sie mit gedruckten Belegen. Er war vermählt mit der Tochter „des berühmten“ Stadtchirurgus Möller. Schon vor ihm waren die Familien Weger und Möller verwandt gewesen. Wundärzte und Barbiere werden unter ihren Gliedern in reicher Zahl namhaft gemacht.

Der „Hofbalbier“ Anton Möller im Dienst des Markgrafen Albrecht I. verheirathete sich mit Ursula Harmann (in einem lateinischen Programm: Hermens) und zeugte mit ihr fünf Kinder, Anton, „den berühmten Maler zu Danzig,“ Barbara, Catharina, Johannes und Maria. Als der ältere Anton Möller starb, heirathete die Wittwe im J. 1577 den aus Pommern nach Preußen gekommenen Hans Weger, der sich der „Balbierkunst und Wundarznei“ gewidmet und sich in Königsberg niedergelassen hatte.

Vom Maler Anton Möller ist leider! nichts mehr aufgezeichnet, als daß von ihm der Altar in der polnischen Kirche in Königsberg herrühre, und daß er daselbst auf dem Bilde mit der Auferstehung seine Schwester Barbara, die als Jungfrau gestorben, „vollkommen abgemalt“ habe.

Zu dem in meiner „Beschreibung der Domkirche“ S. 140 Angeführten über den Altar möge hier Folgendes zur Erweiterung und Berichtigung hinzugefügt werden. Der Altar war ehedem in gewöhnlicher Art mit Flügelbildern zu verschließen. Durch einen mächtigen Aufsatz mit Säulen und Giebel vom Jahre 1670 stehen nun die Bilder erst neben einander. Die Vorderseite der Flügel, grau in grau gemalt, schmückt jetzt die Rückseite des Altars. Man sieht hier nach Matth. 25, 35—36. die sechs Werke der Barmherzigkeit. Darunter ein Chronodistichon, das die Jahrzahl 1673 enthält. Diese Jahrzahl, auch im „Erläuterten Preußen“ II. S. 345 angegeben, muß sich auf die nicht zu verkennende Wiederherstellung der genannten Vorstellungen beziehen, welche vielleicht bei Aufsetzung des neuen Altargerüstes gelitten hatten. Die Schrift ist ein Palimpsest, denn von der ältern, leider! überstrichenen, erkennt man über dem ersten Verse deutlich noch ein „Dei — Fit.“ Die drei Hauptgemälde, die viel Treffliches enthalten, nämlich das Paradies, die Auferstehung und die Hölle, scheinen bis zur leidigen Reinigung im J. 1814 unangetastet geblieben zu sein. Nur mit Mühe sind die Umrisse der einzelnen Figuren zu erkennen, da die Lasuren der Schattenpartien tausendfältig gesprungen jetzt hell gegen die lichten Stellen erscheinen. Die Undeutlichkeit wird noch in der Zeichnung der Dämonen und anderer Gestalten durch das Verschränkte der Gliedmaaßen bedeutend erhöht. Die Bilder verdienen um so mehr eine umständliche Beschreibung.

Im Mittelbilde stürmt dahin im Fluge in goldener Rüstung der Erzengel Michael mit flatternden Haaren und wehendem, rothem Mantel, beinahe in wagrechter Stellung wird er vom großen, hellgrünen Flügel emporgetragen. In der Rechten hält er die zusammen gelegte Wage, in der Linken einen Kreuzesstab, mit dessen mit Metall beschlagenem Ende er ein Ungeheuer niederstößt. Dasselbe, bunt beflügelt und katzenköpfig, schaut zurück mit glühend rothen Augen und Flammen speiendem Rachen, indem es sich an einen Auferstandenen, der mit dem Engel emporstrebt, verzweifelt ankrallt. Die ganze Bildfläche ist bis auf eine Ecke, wo sich der Himmel öffnet, mit Nackten angefüllt. Dort sieht man Engel, die mit Posaunen den jüngsten Tag verkündigen, hier unterscheidet man die Gerechten von den Verfluchten. Ganz oben unter den letztern bezeichnet ein Weib, von Schlangen umwunden, die Wollust. Da der Maler die Vorstellung auf einen Standpunkt des Beschauers von unten her berechnete und die Figuren nach Maaßgabe der Entfernung verkleinerte (nur Michael, den man sich als kolossal zu denken hat, tritt bedeutsam hervor), so nehmen die drei Gestalten des Vorgrundes sich vor allen mächtig aus. Ein Mann in rückgekehrter Stellung greift in Verzweiflung mit beiden Händen nach dem Kopf, ein anderer, gegen den eine Eisengabel mit glühend rothen Zinken gerichtet ist, entsetzt sich vor dem, was bevorsteht, eine schöne Jungfrau dagegen empfindet die Wonne der ihr bestimmten Beseligung. In ihr sehen wir die etwa 16jährige Schwester des Malers. Da die genannte Barbara unter den fünf Geschwistern auf Anton Möller folgte, so könnte man auf seine Jugend schließen. Jedoch scheint er, da er das beschriebene Altarblatt malte, schon in Danzig gewesen zu sein. Die Annahme liegt nicht fern, daß er das jüngste Gericht in der Marienkirche gesehen hatte und dasselbe zu überbieten gedachte. Wir finden auf dem letzteren ein Mädchen, das eben aus dem Grabe sich erhebend im Vorgefühl der himmlischen Freuden vor sich hinlächelt; wir finden ferner, und zwar auf der Vorderseite der Flügelblätter, einen Michael, der in ähnlicher Weise ein ähnliches Ungethüm bekämpft. — In Betreff des Paradieses und der Hölle auf den schmalen Tafeln führe ich noch an, daß die Gerechten Lazarus mit verbundenem Kopf repräsentirt, der durch einen Engel aufgerichtet und erhoben wird, die Verfluchten dagegen eine nackte Figur, die mit dem Kopf herabhängt.

Königsberg, Juni 1840. E. A. Hagen.

Nachschrift des Redakteurs: Der hochgeehrte Einsender obigen Aufsatzes sagt in einem denselben begleitenden Schreiben: „Sollte nicht Ihr Blatt durch größere Beachtung des provinziell Kunstgeschichtlichen noch im Werthe steigen? Es fehlt nicht in Danzig an Männern, die ihm ein besonderes Interesse zuwenden und die durch Veröffentlichung Ihrer Forschungen sich großen Dank erwerben würden.“ Diesen Worten füge ich die Bitte hinzu: mich durch Beiträge zu dem angeregten Thema zu erfreuen!

Reise um die Welt.

⁂ Die Hamburger, sonst recht aufgeklärt, wollen demohngeachtet manche von ihren alten Gebräuchen und Einrichtungen nicht abschaffen. So besteht in Hamburg noch ein sechszehn Mann starkes Korps, genannt: reitende Diener, eine Art Leibgarde des hochedeln Raths. Diese werden folgendermaßen beschäftigt: 1) als Begleitung der nach dem Rathhause fahrenden Herren Bürgermeister, dann sind sie in große hellblaue mit Silber gallonirte Mäntel gekleidet; 2) als Leichen-Bitter und -Träger, gekleidet in schwarzer spanischer Tracht, sehr weiten seidenen Pluderhosen und großen Allonge-Perüken; 3) als Hochzeit-Bitter und Entbindungs-Melder, in elegantem Kostüm, seidenen Strümpfen, Galanterie-Degen an der Seite; 4) endlich als Dragoner, in himmelblauer silbergallonirter Uniform, bewaffnet mit Karabinern und Säbeln. Die Stelle eines solchen reitenden Dieners wurde sonst von dem Rathe meistbietend verkauft und oft mit 10,000 Thalern Preußisch bezahlt. Da diese Stellen jetzt aber nicht mehr so viel einbringen, und die Anwendung dieser sich so oft verwandelnden Herren außer Mode gekommen, so vergiebt man diesen Dienst ganz unentgeltlich. — Eine besondere Gewohnheit findet in Hamburg bei Sterbefällen statt, daß nämlich die Thürklopfer oder die Klingel eines Hauses, worin sich eine Leiche befindet, mit schwarzem Flor umhüllet wird. Man erzählt dabei folgende Anekdote: Ein Arzt klopfte zerstreut mit einem schwarz bezogenen Klopfer an die Thüre eines von ihm kurirten Patienten, da rief ihm ein Dienstmädchen des nebenstehenden Hauses aus den Fenstern zu: Herr Excellenz, klopfen Sie nicht, Sie sind unrecht, denn dort sind Sie schon gewesen. — Die Equipagen der Herren Bürgermeister in Hamburg zeichnen sich dadurch vor andern aus, daß die Hausdiener der Herren in rhabarberfarbigen Mänteln hinter den Kutschen marschiren.

⁂ In Paris macht eine Uebersetzung von Dr. Martin Luthers Tischreden, die bisher in Frankreich ganz unbekannt waren, viel Glück. Ein französisches Blatt charakterisirt diese Reden und Luther selbst also: „Ein Strom, der aus der Höhe herabschießt, unbezähmbar, der nicht stille hält, bis er jedes Hinderniß gebrochen hat. Ein theologischer Boxer und eben so witzig wie derb.“

⁂ Das Lied: God save the King ist, wie man jetzt ganz genau weiß, gedichtet und komponirt von Henry Carey († 1744). Während der französischen Revolution verlangten die Torysten in England, daß es jedes Mal bei der Vorstellung im Schauspielhause gesungen werden sollte. Die Whig-Partei widersetzte sich dagegen, und daraus entwickelte sich eine sehr gefährliche Dissonanz, welche oft mit Ohrfeigen und Rippenstößen endigte. Bei einer solchen Gelegenheit, wo man dem Kapell-Director die Noten wegreißen wollte, prügelte derselbe die Gegensprecher mit dem Taktstocke, und die Musiker nahmen die Paukenstöcke zu Hilfe. Doch behielten die Torysten immer den Sieg, und das monarchische Prinzip gewann glücklicherweise das Uebergewicht. Denn auch in England, wie fast überall, wollen diejenigen, die nichts zu verlieren haben, alles Bestehende umstürzen, um hiedurch zu gewinnen.

⁂ Das Dorf Oberammergau in Baiern hat, wie aus einer Einladung der Dorfverwaltung (in der „Allg. Ztg.“) hervorgeht, die Erlaubniß erhalten, neun Sonntage dieses Sommers hindurch die ganze Leidensgeschichte des Heilands in einem vollständigen Schauspiele aufzuführen.

⁂ Mit dem ersten Juli treten wieder zwei neue Zeitschriften in's Leben: Eine deutsche Handwerkszeitung, herausgegeben von Theodor Hell in Dresden, und ein Leipziger Charivari, redigirt von Julian Chownitz.

⁂ Der Komiker Niklas in Wiesbaden sagte jüngst auf der Bühne: Es wäre doch sonderbar, daß in ganz Nassau keine Zeitung erschiene; Nassau könne doch stets die glaubwürdigsten Nachrichten liefern, weil es die besten Quellen habe.

⁂ Zu den bereits mitgetheilten fügen wir noch folgende Räthselfragen der Esthen hinzu: Sie laufen bis an der Welt Ende, und doch haben sie keine Füße — ? (Die Wolken.) Welches ist das schwerste Holz — ? (Der Bettelstab.) Der Vater ist noch nicht geboren, der Sohn ist schon auf dem Dach — ? (Der Rauch, ehe die Flamme sich zeigt.)

⁂ Ein Wirth in Wien annoncirt, daß sein Wein, den er unter persönlicher Leitung eingekeltert, vorzüglich gut sei. Wenn er nur nicht etwa den ganzen Wein persönlich austrinken muß. Das wäre die beleidigendste Persönlichkeit, die dieser Wein sich gegen den Wirth erlauben könnte.

⁂ Als die Finanzen Ludwig XV. so in Stocken gerathen waren, daß man mit der Auszahlung der Gehalte sehr in Rückstand gerieth, kamen die Opernsänger beim Minister mit einer Bittschrift um ihre Besoldung ein. Meine Herren — erwiederte der Minister — wir wollen erst die befriedigen, die weinen, dann soll es an die kommen, die singen.

⁂ Im Frühjahre 1787 kamen einige norwegische Bauern nach Kopenhagen, um bei dem Könige Vorstellungen gegen eine neue Auflage zu machen. Der König kam ihnen mit der leutseligen Frage zuvor: Was wollt Ihr, meine Kinder? Die treuherzigen Bauern antworteten: Vater, wir wollen nichts von Dir, wenn nur Du von uns nichts wolltest.

⁂ Einem armen Sünder wurde die Wahl seiner Todesart überlassen. — Wenn mir die Wahl freisteht — sprach er — so will ich vor Altersschwäche sterben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 77.



Am 27. Juni 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten „des Dampfboots“ und der „allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen“.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnement-Betrages für's dritte Quartal d. J., bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenteu werden die Abonnements-Karten noch vor Ende dieses Monats zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist pr. Quartal 22½ Sgr.
" " " für die Zeitung ist pr. Quartal 1 Thlr. 11¼ Sgr.

Für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfboots aber kostet die Zeitung nur 1 Thlr. 5 Sgr. pr. Quartal.

Der Verleger.

Freunde in der Noth, hunderttausend auf ein Loth.

Daß vorstehendes Sprichwort sich im Laufe der Zeiten häufig bewährt hat, daran wird hoffentlich Keiner zweifeln, und daß dasselbe auch jetzt noch wahr wird, davon giebt folgende aus dem Leben gegriffene wahre Begebenheit Zeugniß.

Im Jahre 1830 lebten in D., einer Stadt von mehr als 50,000 Einwohnern, zwei Familien bürgerlichen Standes, von denen das Haupt der einen: ein Zunftmusiker, seine aus einigen Töchtern und einem Sohne bestehende Familie, seines Alters und seiner vielen körperlichen Schwächen wegen, nur kümmerlich zu ernähren im Stande war; denn auch durch die Hilfe, welche seine bereits erwachsenen Töchter durch Schneidern, Sticken und Putzverfertigen bei der angestrengtesten Arbeit leisteten, konnte doch nicht so viel herbeigeschafft werden, um die vielen Bedürfnisse zu bestreiten, die bei dem Alter und der immer zunehmenden Kränklichkeit ihres Vaters nothwendig wurden, bis es denn endlich schien, ein Glücksstern erhelle die Trübsalsnacht dieser Familie. Der oben erwähnte Sohn nämlich hatte, nachdem er die Handlung erlernt, das Glück, nach einigen Jahren, während deren er als Handlungsgehilfe in D. und auch außerhalb dieser Stadt conditionirte, ohne eigenes Vermögen, durch die Protection einiger in D. wohnender geachteter Kaufleute auswärts so vielen Kredit zu erhalten, daß er eine kleine Handlung etabliren konnte, wodurch denn, dem Anscheine nach, das Glück seiner ganzen Familie gemacht war.

Das Haupt der andern, aus zwei Söhnen und einer Tochter bestehenden Familie war die Wittwe eines längst verstorbenen Kaufmannes, die sich mit ihren Kindern von einer kleinen, nahe bei der Stadt D. belegenen ländlichen Besitzung, deren Wirthschaft der älteste Sohn seit dem Tode seines Vaters vorstand, wenn auch nicht brillant, so doch anständig ernährte.

Beide Familien lernten sich zuerst durch den Verkehr ihrer Töchter kennen, welche späterhin, so wie die Söhne, ein inniges und anscheinend unauflösliches Freundschaftsband mit einander knüpften.

Der Sohn des Musikers, den wir im Laufe dieser wahren Geschichte: Kaufmann, und der älteste Sohn der Kaufmannswittwe, den wir schlechtweg: Landmann nennen wollen, waren demnach herzliche, innige Freunde, bis durch den jetzigen Stand des Kaufmannes sich demselben so viele Freunde zugesellten, daß der gerade deutsche Landmann von seinem Freunde beinahe verdrängt zu sein schien. Unser Landmann, dadurch aber nicht abgeschreckt, hielt, wie jeder aufrichtige Freund es thun wird, fest an seinem einmal Ge-

wählten, wenn gleich dieser, durch den Strudel von Vergnügungen, in den er von seinen neuen Freunden hineingerissen wurde, nicht so viel Zeit übrig behielt, um seinem ältern Freunde einige Stunden der traulichen Unterhaltung zu widmen.

Dieser schlichte Landmann aber war es, der diese Freundschaft durch alle Stürme und Trübsale, die seinen Freund späterhin treffen sollten, festhielt und bewährte.

Obgleich der von Herzen gute Kaufmann mit Schiller zu glauben schien:

Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht,
Steht mir des Hauses Pracht!

so wurde er doch leider nur zu bald inne, daß nicht diese, sondern die darauf folgenden Worte jenes unsterblichen Dichters:

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

sich im Leben sehr viel häufiger bewährten und auch bei ihm, durch treffende Schicksalsschläge, sehr bald zur Wahrheit werden sollten.

Durch schlechte, nahrlose Zeit und gänzliche Stockung des Geschäftsganges wurden, nachdem er kaum ein Jahr gehandelt hatte, seine Einkünfte immer kleiner und kleiner, bis er sich, zur größten Betrübniß seiner Familie, bankerott erklären mußte. Sein Vater, dessen Kränklichkeit und Altersschwäche immer mehr und mehr zunahmen, erhielt durch den Concurs seines Sohnes, in dessen Handel er die ganze Stütze seines Alters zu finden geglaubt hatte, den Todesstoß und ging bald darauf zu seinem himmlischen Vater in die Ewigkeit über.

Jetzt erst wird es sich zeigen, daß jenes Sprichwort, welches dieser wahren Begebenheit als Ueberschrift voransteht, darin wirklich zur Wahrheit wurde; wie aber auch der Einzige, der wirklich Freund in der Noth blieb, späterhin durch Undank belohnt wurde.

Von allen den Freunden, die ihn früher häufig suchten und umschwärmten, und von seinem anscheinenden Glücke verlassen, hätte unser Kaufmann jetzt ganz allein an der Leiche seines Vaters, — umgeben von seiner trostlosen Mutter und seinen tiefgebeugten Schwestern, — selbst so sehr Trost bedürfend, dagestanden, wenn ihm nicht durch edle Denkungsart ein Freund in der Noth, in der Person unseres Landmannes, geblieben wäre, welchen die seinen Freund betreffenden Leiden nur noch um so fester an denselben ketteten und ihn anregten, mit der unbegrenzten Liebe, mit der er Alles, was sich ihm näherte, zu umfassen gewohnt war, seinem tief betrübten Freunde Trost und Erheiterung nach Kräften zu spenden. Als aber bald darauf der Kaufmann D. verließ, und nach C. reis'te, um sich dort niederzulassen, und unser Landmann dadurch außer Stand gesetzt war, dem Vorgenannten fernerhin seine warme Liebe und seine aufrichtige Freundschaft unmittelbar an den Tag zu legen, wendete er seine ganze Sorgfalt auf die zurückgebliebene Mutter und Schwestern seines Freundes und suchte auch noch seine Mutter, unterstützt durch die Bitten seiner edelmüthigen Schwester, zu bewegen, dieser unglücklichen Familie Freundin zu werden, wozu sie sich auch sogleich bereit finden ließ und dieselbe fortan mit Rath und That unterstützte.

Auch noch lange Zeit und in weiter Entfernung war der Landmann häufig der treue Freund und Rathgeber des abwesenden Kaufmannes, so wie seiner noch immer in D. wohnenden Familie, bis Gottes weise Vorsehung es fügte, daß durch den Anfang eines Handels, der glücklich von Statten ging und durch eine gute Heirath einer der Schwestern des Kaufmannes sich die Lage der Familie bedeutend verbesserte, worauf dieselbe sich, ohne eigentlichen Anlaß, allmählig von dem Landmanne und dessen Schwester (denn auch seine Mutter war schon in die Ewigkeit vorangegangen) zurückzog. Schon dieses Zurückziehen war eine bittere Kränkung für unsere biedern Landleute; aber, wie jede Wunde durch die alles lindernde Zeit verharscht, so vernarbte auch diese, in der festen Ueberzeugung, daß sie ihren Freunden stets nach Kräften beigestanden und alles nur mögliche Gute zugefügt hatten.

Obgleich die Correspondenz des Kaufmannes mit dem Landmanne, welche schon seit geraumer Zeit mit häufigen Unterbrechungen von Seiten des Ersteren geführt worden war, jetzt ganz aufgehört hatte, so verlor der Letztere doch nicht den Glauben an die Treue seines Freundes und war höchst beglückt, als er hörte: sein Freund sei in D. angekommen, um seiner Familie, die sich durch eine zweite Heirath noch vergrößert hatte, einen Besuch abzustatten; indem er bestimmt hoffte, den Lohn seiner unveränderlich treuen Freundschaft in einer herzlichen Umarmung seines Freundes ernten zu können.

Aber mit welcher traurigen Ueberraschung stürzte der biedere Landmann aus dem Himmel seiner Hoffnungen in die elende Wirklichkeit herab, als er erfahren mußte, sein Freund sei, nachdem er sich vierzehn Tage im Kreise seiner Familie dem Strudel des Vergnügens hingegeben, wieder nach seiner Heimath C. zurückgereist, ohne ihn aufzusuchen.

Jetzt waren alle noch so schönen Erwartungen unseres Landmannes auf ein Mal vernichtet und sein früher so fester Glaube an wahre Freundschaft aus seinem Herzen vertilgt, denn eine solche Lieblosigkeit hatte er seinem Freunde nie zugetraut, und wir wollen nur hoffen und wünschen, daß sich ihm recht bald ein wahrer Freund zugeselle, der seinen verlornen Glauben an wahre und unauflösliche Freundschaft wieder in ihm erneue und aufrichte. M......

Kajütenfracht.

— Wie tief ergreifend das Dahinscheiden des höchstseligen Königs Majestät auf die Gemüther wirkt, und wie allgemein der Schmerz ist, den dieses betrübende Ereigniß hervorgerufen, davon hat auch ein braver evangelischer Land-

Schullehrer aus dem Danziger Territorio einen rührenden Beweis gegeben, indem er an seine vorgesetzte Schulbehörde ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf ungekünstelte Weise seine Gefühle schildert und sein Leid klagt, eingedenk alles Dessen, was durch die väterliche Huld und Gnade des höchstseeligen Königs für das Elementar-Schulwesen geschehen ist. Es genügte dem Manne nicht, sich seinen nächsten Umgebungen mitzutheilen, er mußte auch der Behörde, die für sein leibliches Wohl bedacht ist, den tiefen Seelenschmerz schildern, von welchem er ergriffen ward; es war ihm ein Bedürfniß, sich zu solchen Personen auszusprechen, welche seinen Kummer ganz verstehen und ihn zu würdigen wissen. Nur auf diese Weise konnte sein Herz Trost und Beruhigung finden. — Die Thräne dieses Mannes, im Verborgenen geweint, ist eine ächte Perle auf das Grab des höchstseeligen Königs.

— Die Stadtverordneten-Versammlung zu Danzig hat beschlossen, die Bildnisse Ihrer Majestäten des hochseligen und des jetzt regierenden Königs in Lebensgröße von einem geschickten Künstler malen und in dem jetzt zum Ausbau kommenden großen Rempter aufstellen zu lassen.

— In der von dem Herrn Professor Anger geleiteten königlichen Provinzial-Gewerbeschule zu Danzig haben jetzt vier Schüler die Reife zur Aufnahme in das königliche Gewerbe-Institut in Berlin erlangt und werden nunmehr dazu höhern Orts vorgeschlagen werden. Die Mehrzahl der seit der Wiedergeburt der Schule mit Staats-Stipendien in das erwähnte treffliche Institut berufenen Jünglinge ist sogleich für die erste Klasse tüchtig befunden worden.

— Am Anfange dieser Woche lagen in Fahrwasser 200 Schiffe im Laden. Eins der hiesigen Abrechner-Comptoire hatte allein 140 Schiffe im Laden. Die Zahl der bis jetzt angekommenen beträgt 600, und man glaubt, daß wir eine größere Anzahl, als im vorigen Jahre, expediren und abladen werden. Es ist nur Schade, daß die meisten Schiffe mit Ballast ankommen; ein Beweis, wie gering unser Importations-Handel ist. In Frankreich kommen unter 5000 Schiffe nur 70 geballastete ein.

— Am 24. Juni, Abends um 8 Uhr, also noch vor Eintritt der Dämmerung, wurde die Gattin des evangelischen Lehrers S. zu Langefuhr in der Gegend des Steffens-schen Grundstücks, im Anfange von Jeschkenthal, angefallen, zu Boden geworfen und eines guten Tuches beraubt, mit welchem der Dieb siegreich davonlief. — Tretmühlen!!! —

— Die Mäßigkeits-Enthusiasten treiben es doch bisweilen in ihrem Eifer zu weit. So giebt es hier einen Krämer, der den Branntwein-Holenden Mäßigkeits-Vereins-Schriften statt des geforderten geistigen Getränkes reicht. Neulich schickte Jemand seinen Bedienten dahin, um für einen Silbergroschen Kornbranntwein zu bringen. Der Bediente kam mit leerer Flasche zurück, und nur in der Oeffnung derselben steckte ein ganzes Bündel Mäßigkeits-Schriften. Ach! — rief der Herr ärgerlich aus — die werden mir doch nichts gegen die Kreuzschmerzen helfen, gegen welche ich den Branntwein einreiben wollte. — Alles mit Maaßen, selbst in Sachen der Mäßigkeit!

— Der Dünen-Durchbruch wird für die Fahrwasser-Schleuse sehr nützlich sein, denn es wird beim Eisgange künftig sehr viel Mudde und Sand, indem man die neu zu erbauenden Schleusen schließt, in die See abgeführt, und der Hafen-Direction werden vielleicht mehre tausend Thaler Baggerungskosten erspart werden.

— Das hier verbreitete Gerücht, als sei die Glocke des Marien-Thurmes bei dem Trauerläuten geborsten, ist dahin zu berichtigen, daß nur die lederne Schlinge, welche den Klöppel an die Glocke befestigt, riß, und ersterer hinabfiel, ohne jedoch den mindesten Schaden zu nehmen. Am Tage vor Pfingsten aber, als das Fest eingeläutet wurde, borst plötzlich der Klöppel der Glocke Dominica quer durch, wie faules Holz, so daß der untere Theil auf den Boden fiel. Jedoch weder durch den Bruch noch durch den Riß ist ein Mensch oder auch nur ein Gegenstand beschädigt worden.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 24. Juni 1840.

Das Dampfschiff „die Gazelle" hat gestern die erste Reise nach Stettin mit ungefähr 20 Passagieren angetreten. Es ist von der Direction fest bestimmt, die Gazelle am 30. d. M. von hier nach Danzig ab- und am Mittwoch, den 1. Juli, von da nach hier zurückgehen zu lassen. Am 2., 3., und 4. Juli findet das große Pferderennen statt, und hoffentlich benützen Viele die billige und sehr bequeme Gelegenheit, unsern Ort zu besuchen. Am 6. Juli, früh 7 Uhr, wird die Gazelle wieder nach Danzig zurückgehen. Der Preis für die erste Kajüte ist 3 Thaler; eine gute Restauration befindet sich an Bord des Schiffes.

Auflösung
des Palindroms im vorigen Blatt:
Nagel — Legan.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 22. bis 26. Juni 1840.

Im Anfange dieser Woche war der Getreidemarkt hier außerordentlich matt, es zeigte sich fast keine Kauflust, und es wurde bis vorgestern fast nichts gemacht, wo sich aber, nach Ankunft der letzten englischen Post, eine ganz andere Meinung für dieses Geschäft zeigte und nicht nur gestern starke Ankäufe — wenn auch nicht zu besonders erhöhten Preisen — gemacht wurden, sondern jetzt auch die Verkäufer sehr zurückhaltend werden, heute wenig zu Kauf stellen und auf höhere Preise halten, worauf die Käufer jedoch nicht eingehen wollen, da auch wahrlich noch nicht Ursache dazu vorhanden ist, indem Niemand mit Gewißheit be-

stimmen kann, wie die diesjährige Erndte hier und im Auslande ausfallen wird, wovon doch für jetzt Alles abhängt. — Ausgestellt wurden in dieser Woche: 1647 Last Weizen, 650 Last Roggen, 32 Last Gerste, 22 Last Erbsen. Davon sind verkauft: 1021 Last Weizen, 493 Last Roggen, 25 Last Gerste, 22 Last Erbsen, zu folgenden Preisen: 76 Last Weizen, 132pf., zu fl. 534, 34 Last 131pf. zu fl. 510, 17 Last 131 bis 132pf. zu fl. 505, 27 Last 132pf. zu fl. 520, 23 Last 131pf. zu fl. 500, 61 Last 130pf. zu fl. 495, 70 Last 130pf. zu fl. 490, 91 Last 128 bis 130pf. zu fl. 480, 20 Last 130pf. zu fl. 475, 34½ Last 129pf. zu fl. 470, 20 Last 129 bis 130pf. zu fl. 465, 30 Last 131 bis 132pf. zu fl. 455, 93 Last 130pf. zu fl. 450, 9 Last 127pf. zu fl. 444, 46 Last 130pf. zu 440, 9 Last 125pf. zu fl. 430, 42 Last 130pf. fl. 434, 40 Last 128 bis 130pf. zu fl. 420. Roggen wird auch seit einigen Tagen mehr gefragt und höher bezahlt, da mehrere Verladungen davon stattfanden; im Anfange der Woche wurden noch 17 Last 120pf. zu fl. 190 gekauft, später aber 5 Last 114pf. mit fl. 175, 118pf. mit fl. 190, 121pf. mit fl. 195, 122pf. mit fl. 197½ bezahlt; von mehreren Partieen sind die Preise nicht bekannt geworden. Gerste, 100pf. fl. 150. Erbsen von fl. 245 bis fl. 290, nach Qualität. Spiritus wird gefragt; Kartoffel-Spiritus, 80%, Thlr. 14 bis Thlr. 15, hiesiger Korn-Spiritus, 83%, Thlr. 19 bis Thlr. 20.

Die vom Danziger Kreise Behufs der Landwehr-Uebung zu gestellenden Pferde sollen auch in diesem Jahre für Rechnung des Kreises öffentlich gegen gleich baare Bezahlung angekauft werden, und es ist dazu ein Termin auf

Montag, den 6. Juli c., Vormittags 9 Uhr

angesetzt, welcher hier in Praust abgehalten werden soll. Es werden daher die Eigenthümer von Pferden, die den bekannten Forderungen entsprechen, eingeladen, dieselben an dem gedachten Tage zum Verkauf zu stellen.

Die Bedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht werden, als Hauptbedingung wird jedoch schon jetzt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verkäufer der Pferde dieselben bis zum Tage der Ablieferung in gutem Futterzustande erhalten und für jeden Fehler aufkommen müssen.

Nach beendeter Uebung werden die Pferde wieder verkauft werden.

Praust, am 15. Juni 1840.

Die kreisständische Commission zum An- und Verkauf der Landwehr-Uebungs-Pferde.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.